

## Siebentes Kapitel.

Abenteurer. Spieler. Mystische Betrüger.  
Geheime Verbindungen.

### 1.

Zuerst von den sogenannten Abenteurern. Ich rede hier nicht von den eigentlichen Betrügern und Gaunern, sondern von der unschädlichen Art der Abenteurer, die, wenn sie sich mit der Glücksgöttin gar zu oft überworfen haben, zuletzt an die kleinen Neckereien derselben so gewöhnt sind, daß sie immer aufs neue in den Glückstopf hineingreifen und es wagen, entweder auf die Finger geklopft zu werden oder einmal einen fetten Brocken zu erhaschen. Sie leben ohne festen Plan für den folgenden Tag auf gute Hoffnung los, unternehmen alles, was ihnen für den Augenblick eine Aussicht zu einigem Unterhalte zu eröffnen scheint. Wo eine reiche Witwe zu heiraten, eine Pension, eine Bedienung oder dergleichen zu erschleichen ist, da sind sie nicht faumselig. Zwischen Himmel und Erde ist kein Fach, kein Departement, in welchem sie nicht bereit wären, sich an die Spitze der Gesellschaft stellen zu lassen, keine Wissenschaft, über welche sie nicht mit einer Zuversicht plaudern, die sogar den Gelehrten zuweilen stutzen macht. Mit einer bewunderns-



würdigen Gewandtheit, mit einem *Savoir-faire* \*), das selbst der bessere Mann zum Theil von ihnen lernen sollte, gelangen sie zu Dingen, die der Rechtschaffene und Verständige nicht einmal zu wünschen den Mut hat. Ohne tiefe Menschenkenntnis haben sie gerade das, womit man in dieser Welt über wahre Weisheit den Meister spielt, die Kunst, mit Menschen umzugehen. Gelingt das nicht, was sie unternehmen, so werden sie doch dadurch in ihrem guten Humor nicht gestört; die ganze Welt ist ihr Vaterland und als blinde Passagiere sind sie auf dem Postwagen ebenso zu Hause, als in einer prächtigen Karosse. Ein gutmütiges Völkchen, durch das Nomadenleben gewöhnt, Freuden und Leiden geduldig zu ertragen und zu teilen. Haben sie irgendwo ihre Rolle ausgespielt, so schnüren sie ihr Bündelchen und gehen aus ihren Palästen so leichtfüßig davon, wie ein flüchtiger Morgentraum.

Als Gesellschafter sind diese Leute nicht zu verachten. Sie haben so manches gesehen und erfahren, daß dem Menschenkenner ihr Umgang nicht ganz uninteressant sein kann. Ja man findet bei ihnen Teilnahme, Dienstfertigkeit und Gefälligkeit in hohem Grade. Dagegen ist zu einer genauen freundschaftlichen Verbindung mit ihnen gar nicht zu raten. Man sei nicht zu vertraulich gegen sie und bediene sich nicht ihrer Hilfe zu wichtigen Geschäften. Theils leidet dadurch unser eigener Ruf, theils kann man sich von ihrem Leichtsinne und ihrer Charakterlosigkeit keine wahre Hilfe versprechen; auch pflegen sie nicht eben sehr wählerisch in den Mitteln zu sein, welche sie anwenden, um zu einem Zwecke zu gelangen.

2.

Beschäme nicht leicht den Abenteurer, auch den von schlech-

\*) Geschäftsklugheit.  
Königge, Umgang mit Menschen.



terer Art nicht, wenn Du ihn irgendwo in einer erborgten Gestalt antriffst, in so fern nicht wichtige Gründe eintreten oder Du besonderen Beruf dazu hast! Auch würde Dir das nicht immer gelingen, denn seine Unverschämtheit möchte vielleicht Wege finden, das Unangenehme einer solchen Szene auf Dich selbst fallen zu machen. Doch kann es zuweilen nützlich sein, einen solchen Herrn unter vier Augen merken zu lassen, daß man ihn kenne und daß es in unserer Macht stehen würde, ihn zu entlarven, daß man aber seiner schonen wolle. Dann wird ihn vielleicht die Furcht vor Entdeckung zurückhalten, böse Streiche zu spielen. Es giebt aber unter diesen Landläufern äußerst gefährliche Menschen, Auspäher, Verführer, Verleumder, Diebe und Schelme aller Art. Diesen sollte die Thür jedes ehrlichen Mannes verschlossen bleiben.

3.

Unter allen Abenteurern sind die Spieler vom Handwerk die verächtlichsten. Keine Leidenschaft kann so weit führen, keine kann den Jüngling, den Mann und ganze Familien in ein grenzenloseres Elend stürzen, keine den Menschen in eine solche Kettenreihe von Verbrechen und Lastern verwickeln, als die unglückselige Spielsucht. Sie erzeugt und nährt alle nur erfindlichen unedeln Empfindungen: Habsucht, Neid, Haß, Zorn, Schadenfreude, Verstellung, Falschheit und Vertrauen auf blindes Glück, sie kann zu Betrug, Zank, Mord und Verzweiflung führen und tötet auf die unverantwortlichste Weise die goldene Zeit. Wer reich ist, handelt thöricht, wenn er sein Geld auf so ungewisse Spekulation anlegt, und wer nicht viel zu wagen hat, der muß furchtsam spielen, kann die Launen des Glücks nicht abwarten, sondern muß bei dem ersten widrigen Schlage das Feld räumen, oder er läßt es darauf ankommen, aus einem Dürftigen ein



Bettler zu werden. Doch ist die Thorheit der ersteren noch weit größer, als die der letzteren. Selten stirbt der Spieler als ein reicher Mann; wer daher auf diesem elenden Wege Vermögen erworben hat und dann nicht aufhört zu spielen, der handelt sehr unrecht.

Hüte Dich mit Spielern vom Handwerke Dich auf ein Spiel einzulassen, wenn Dir Dein Geld lieb ist.

Trane keinem von ihnen, in keiner Sache! — Die wenigen Ausnahmen, wo diese Regel einem ehrlichen Spieler Unrecht thun könnte, verdienen nicht in Anschlag gebracht zu werden, und wer sich dieser verächtlichen Lebensart widmet, der mag es nicht übelnehmen, daß man ihm den Geist der Kunst zutraut, zu welcher er sich bekennt.

Laß Dich auf keine bloßen Hazardspiele ein! Um geringen Preis gespielt, sind sie äußerst langweilig, und hohes Geld dem Ungefähr preisgeben, ist Narrheit. Ein verständiger Mann verachtet jede Beschäftigung, bei welcher Kopf und Herz schlummern müssen, und man darf nur ein mittelmäßiger Rechner sein, um leicht die Überzeugung zu gewinnen, daß bei solchen Glücksspielen die Wahrscheinlichkeit immer gegen uns ist. Wollen wir aber gar keine Wahrscheinlichkeit annehmen, so bleibt der Erfolg ein Werk des Zufalls, und wer wird denn vom Zufalle abhängen wollen?

Auf die sogenannten Gesellschaftsspiele thue entweder auch Verzicht oder lerne sie vorher recht und spiele mit gleicher Aufmerksamkeit, es mag um hohen Preis oder um eine Kleinigkeit gelten. Lerne Dich aber auch im Spiele bemeistern und wage nicht mit Unverstand. Bereite nicht durch Fehler und Unaufmerksamkeit Dir selbst Schaden und verursache Deinen Mitspielern nicht Ungeduld und Langeweile!

Zeige keine böse Laune, wenn Du schlechte Karte bekommst



und wenn Du verlierst! Wer nie Geld im Spiele verlieren will, der muß sich auf Blindkuh beschränken. Manche Leute geben immer vor, gewonnen zu haben, andere klagen stets über Verlust. Die ersteren belügen nur ihren eigenen Geldbeutel, die anderen aber sprechen sich selbst ein böses Urtheil. Denn wer ohne Unterlaß verliert, ist ein Narr, wenn er nicht endlich das Spiele aufgibt. Spiele nicht so unerträglich langsam, daß Deinen Partnern alle Geduld vergeht. Zanke nicht, wenn Deine Mitspieler Fehler machen. Zeige keine laute Freude, wenn Du gewinnst, das pflegt dem, welcher verloren hat, empfindlicher zu sein, als der Verlust selbst. Nötige niemand zum Spiele, wenn er nicht gern oder unglücklich spielt. Das geschieht vielfältig von Leuten, denen es eine wichtige Angelegenheit ist, ihre Parteien vollzählig zu haben.

4.

Unter den Abenteurern unserer Zeit spielen mystische Betrüger noch immer eine nicht unbeträchtliche Rolle. Der Glaube an übernatürliche Wirkungen und Erscheinungen ist sehr ansteckend. Bei dem Gefühl, wie groß die Lücken in unseren philosophischen Systemen und Theorien sind, so lange unser Geist in den Grenzen irdischer Ausdehnung eingeschränkt ist, und bei der Begierde, dennoch über die Grenzen dieser Eingeschränktheit hinaus Blicke zu thun, scheint es dem Menschen ganz natürlich, die unerklärbaren Sachen a posteriori zu erläutern, wenn es mit den Beweisen a priori nicht recht gehen will, d. h. aus den gesammelten Thatfachen Resultate zu ziehen, die ihm angenehm sind, Resultate, die theoretisch durch Schlüsse nicht vollständig herauskommen. Da geschieht es dann, daß, um eine Menge solcher Thatfachen zu gewinnen, man geneigt ist, jedes Märchen für wahr, jede Täuschung für Realität zu



halten, damit man seinem Glauben Gewicht gebe. Je aufgeklärter aber die Zeiten werden, je emfiger man sich bestrebt, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, desto sichtbarer wird es uns, daß wir auf Erden diesen Grund nicht finden, desto leichter also geraten wir auf jenen Weg, den wir vorher verachtet haben, so lange noch auf dem hellen Wege der Theorien neue Entdeckungen zu machen waren. Ich glaube, daß dies eine ungewollene Erklärung der Erscheinung ist, die so manchen höchst wunderbar vorkommt, der Erscheinung, daß in den Zeiten der größten Aufklärung ein blinder Glaube an Nummenmärchen gerade am stärksten einreißt.

Diese Stimmung des Publikums nun machen sich eine Menge Betrüger zu nuße, die theils planmäßig verbunden, theils einzeln nach Zeit und Gelegenheit darauf ausgehen, die Augen der Schwachen zu blenden, um im trüben zu fischen.

Sei es nun dabei auf unsern Geldbeutel oder auf Beherrschung unseres Willens oder auf irgend einen andern moralischen, intellektuellen oder politischen Mißbrauch abgesehen, so ist es immer sehr wichtig, dagegen auf seiner Hut zu sein.

Man zeige vor allem in Worten und Handlungen mehr Wärme für thätige, nützliche Wirksamkeit, als für Spekulation, dann werden sich die Herren Mystiker nicht leicht zu uns gesellen.

Gerät man aber an einen solchen Wundermann und ist es uns daran gelegen, ihn und sein System genauer kennen zu lernen, so hüte man sich, vorher Unglauben und Vorwitz zu offenbaren. Er wird sonst bald merken, daß mit uns nicht viel anzufangen ist, daß wir nicht empfänglich für seine Weisheit sind, er wird uns nicht einweihen in seine Geheimnisse, nicht zulassen zu seinem esoterischen Unterrichte, und wir werden den Vortheil einbehalten, uns und unsere Freunde von dem wahren



Zusammenhänge zu unterrichten, — abgesehen davon, daß es sich wirklich für einen vernünftigen Mann nicht schickt, sich früher für oder gegen eine Sache einnehmen zu lassen, bevor er dieselbe kaltblütig untersucht hat, wäre auch aller Anschein dagegen, besonders wenn es Dinge betrifft, in welchen selbst der Weiseste lebenslang im finstern tappt. Glaubt man zuversichtlich, einen Betrug entdeckt zu haben, so ist Spott, so ist Hohnlächeln nicht das Mittel, Schwärmer zu bekehren. Man lege vielmehr klar und deutlich den Personen, auf welche die Täuschung berechnet ist, die Natur derselben dar, und entlarvt man den Betrüger, dann scheue man sich auch nicht, zur Warnung anderer ehrlicher, leichtgläubiger Leute öffentlich den Betrug bekannt zu machen. Man hat dann seine Pflicht erfüllt. Es giebt freilich Thoren, die getäuscht sein wollen, diese wird man allerdings niemals aufzuklären im Stande sein.

Geheime Verbindungen sind zwar nicht alle in gleichem Grade, aber doch alle ohne Unterschied ebenso unnütz als gefährlich. Unnütz sind sie zuerst, weil man in unserm Zeitalter keine Art von wichtigem Unterrichte in Geheimnisse einzuhüllen braucht. Die christliche Religion ist so klar und befriedigend, daß sie nicht wie die Volksreligionen der alten Heiden einer geheimen Auslegung, einer doppelten Lehrart bedarf, und in den Wissenschaften werden die neuesten Entdeckungen zum Wohl der Welt öffentlich bekannt gemacht, damit sie jeder Sachverständige prüfen und bewahrheiten könne. In denjenigen Ländern hingegen, wo noch Finsternis und Aberglauben herrschen, muß man den kommenden Tag erwarten. Man darf da nichts übereilen, man verdirbt oft mehr, als man gut macht, wenn man die Zwischenstufen überspringen will, es hat gar keinen Nutzen, daß einzelne Menschen die Periode der Aufklärung zu beschleunigen trachten, auch können sie das nicht, und wenn sie es können,



so ist es Pflicht, dies öffentlich zu thun, um desto mehr Pflicht, damit andere vernünftige Männer in demselben Lande und in anderen Gegenden über den Beruf der Aufklärer, über den Wert der geistigen Ware, welche sie feilbieten und darüber mögen urtheilen können, ob das, was sie lehren, auch wirklich Aufklärung sei, oder ob sie nicht vielleicht schlechtere Münze ausprägen, als die ist, welche sie verrufen. Unnütz sind solche Verbindungen ferner von seiten ihrer Wirksamkeit, weil sie meistens sich mit elenden Kleinigkeiten und abgeschmackten Ceremonien beschäftigen, eine Bildersprache reden, die alle mögliche Auslegung leidet, nach schlecht durchdachten Plänen handeln, unvorsichtig in der Wahl ihrer Mitglieder sind, folglich bald ansarten und, wenn sie auch anfangs in ihrer Einrichtung Vorzüge vor öffentlichen Gesellschaften haben könnten, nachher dieselben und noch mehr solcher Gebrechen bei ihnen einreißten, über die man in der Welt klagt. Wer Lust hat, etwas Großes und Nützliches zu thun, der findet dazu im bürgerlichen und häuslichen Leben sehr viel Gelegenheit, die fast kein einziger ganz so anwendet, wie er könnte. Es müßte erst bewiesen werden, daß auf diesem öffentlich privilegierten Wege nichts mehr zu thun übrig bliebe, oder daß dem warmen Beförderer des Guten unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wären, bevor man das Recht haben dürfte, sich einen vom Staate nicht sanktionierten, geheimen besondern Wirkungskreis zu schaffen. Wohlthätigkeit bedarf keiner mysteriösen Hülle, Freundschaft muß auf freier Wahl beruhen und Geselligkeit braucht nicht durch geheime Wege befördert zu werden.

Allein diese geheimen Verbindungen sind auch schädlich für die Welt. Schädlich, weil alles, was im Verborgenen geschieht, mit Recht in Verdacht gezogen werden kann, weil unter dem Schleier der Verborgeneheit ebenjowohl gefährliche Pläne und



schädliche Lehren als edle Absichten und weise Kenntnisse verdeckt sein können, weil selbst nicht alle Mitglieder von solchen verblichenen Absichten, die man zuweilen hinter der schönsten Außenseite zu verhüllen pflegt, unterrichtet sind, weil nur mittelmäßige Geister sich in diesen Schraubstock einzwängen lassen, die bessern hingegen entweder bald zurücktreten oder zu Grunde gehen, ausarten und eine schiefe Richtung bekommen oder auf Unkosten der andern herrschen, weil meistens unbekannte Obere im Hinterhalte stehen und es eines verständigen Mannes unwerth ist, nach einem Plane zu arbeiten, den er nicht übersieht, für dessen Wichtigkeit und Güte ihm Leute einstehen, die er nicht kennt, denen er sich verbindlich machen muß, ohne daß sie sich ihm verbindlich machen, ohne daß er weiß, an wen er sich zu halten hat, wenn man ihm dafür gar nichts leistet, weil jeder Mensch Leidenschaften hat und diese also mit in die Gesellschaft bringt, wo sie dann im Schatten unter der Maske der Verborgenheit freiem Spielraum haben, als am Tageslichte, weil alle diese Verbindungen durch nach und nach einschleichende üble Wahl der Mitglieder ausarten, weil sie Geld und Zeit kosten, weil sie von ernsthaften bürgerlichen Geschäften ab-, zum Müßiggange oder zu zweckloser Geschäftigkeit leiten, weil sie bald der Sammelpfad von Abenteurern und Tagesdieben werden, weil sie allerlei Gattungen von politischer, religiöser und philosophischer Schwärmerei begünstigen, weil mönchischer Kastengeist bei ihnen einreißt und viel Unheil stiftet, endlich weil sie Gelegenheit zu Kabaletten, Zwist, Verfolgung, Intoleranz und Ungerechtigkeit gegen Personen geben, die keine Mitglieder eines solchen oder wenigstens nicht desselben Ordens sind.

5.

Haben aber Vorwitz, übel geordneter Thätigkeitstrieb, Neu-



gier, Überredung, Eitelkeit oder andere Beweggründe Dich verleitet, in eine solche Verbindung zu treten, so hüte Dich wenigstens, von Thorheiten und Schwärmereien angesteckt, von Sektengeist hingerissen zu werden. Hüte Dich, das Spielwerk, die Maschine verkappter Bösewichter zu werden. Dringe auf deutliche Entwicklung des ganzen Systems. Nimm nicht eher andere auf, als bis Du selbst vollkommen unterrichtet bist. Laß Dich nicht durch räthelhafte Vorpiegelungen, durch große Verheißungen, durch blendende Pläne zum Besten der Menschheit, durch den Anschein von Uneigennützigkeit, Heiligkeit und Reinheit der Absicht blenden, sondern fordere Beweise von Thaten und vollständige Ubersicht. Wirft man Dir dann Deinen Mangel an Empfänglichkeit, Deine Unwürdigkeit vor, so laß Dir erzählen, welche Eigenschaften die hohen Oberen fordern, und beleuchte sie, diese Oberen selbst, nach ihrem Maßstabe, um ihren Wert, alle Eitelkeit beiseite gesetzt, gegen den Deinigen zu halten. Laß Dich aber durchaus nicht darauf ein, unbekanntem Oberen zu huldigen, möchte man auch noch so einleuchtend scheinende Gründe dafür anführen. Sei vorsichtig in jedem Worte, das Du in Ordensangelegenheiten schreibst, und noch mehr in Übernahme irgend einer eidlichen oder anderen Verbindlichkeit. Fordere Rechenschaft von der Verwendung der Gelder, die man Dich bezahlen läßt. — Und wenn bei dieser vielfachen Vorsicht Du der Verbindung müde wirst oder die Verbindung Deiner überdrüssig wirst, so trenne Dich ohne Geräusch und Zank von ihr und rede nachher nie wieder von der Sache, damit Du allen Verfolgungen ausweichst!

Übrigens hat man weder Verbindlichkeit noch Beruf, alles zu zerfören, was man nicht gut findet. Man kann theoretisch gegen manche Dinge in der Welt eifern, ohne deswegen sich



als Verfolger zu zeigen, wodurch ohnehin das Übel fast immer ärger gemacht wird. Man kann sogar Ordensversammlungen von der unschädlichsten Art besuchen, wenn man einmal ein Mitglied ist; sie sind, wie andere Zusammenkünfte, Beförderungsmittel der Geselligkeit, — ja es kann Pflicht werden, sich nicht von ihnen loszusagen, um größere Übel zu hindern oder um gefährlichen Einwirkungen entgegen zu arbeiten.

---

Über

In einem  
wohl freilich  
nicht am fe  
habe, hat do  
Leben über  
keine Absich

Der Gere  
ist ein vortre  
wartet kein  
grawamen,  
leischfüngigen  
der Qual ein  
Kugit eines  
wenn die Unt  
Geschöpf, das  
Falle spielen,  
spielen, um z